

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Ausstreuern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Bsp. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 201.

Donnerstag, den 27. August 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Berlin, 26. Aug., 8.45 Uhr, (B. G. B.) Bei den sämtlichen Forts gefallen, ebenso ist Longwy nach längerer Gegenwehr genommen. Gegen den linken Flügel des deutschen Kronprinzen gingen aus Verdun ausstärkliche Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Der Oberbefehl ist bis auf unbedeutende Abteilungen Colmar von den Franzosen geräumt. (Die Feste Colmar, das Sperrtor auf dem Wege von Lüttich nach Namür war bereits seit mehreren Tagen in unseren Händen.)

Berlin, 26. Aug. Der „Frl. Btg.“ wird aus dem Großen Hauptquartier unterm 25. August von dem Kriegsbüro gemeldet: Ich war gestern in Lüttich und dann Augenzeuge der Einnahme von Namür. Schon bald hinter der deutschen Grenze zeigten sich die Spuren des erbitterten Kampfes, den die Grenzbevölkerung gegen die deutschen Truppen geführt hatte. Einzelne Häuser sind total eingestürzt; mit Kolben und Bajonett wurden sich unsere Truppen den Durchmarsch erzwingen. Dieser Widerstand war von den Behörden organisiert. Ich war zugegen, als man den Bürgermeister von Clermont einbrachte, auf dessen Veranlassung die Einwohner auf Deutsche geschossen hatten. Bei der vorwärtigen Wirkung unserer Feldartillerie deutlich zu sehen war, dann das Fort Voncin, worin sich auch der General Lemaitre befunden hatte. Dieses Fort ist ein 30 Meter hoher, in dessen Mitte sich ein 50 Meter hoher und 30 Meter tiefer Trichter befindet. Gegen das Fort hatten vom anderen Maas-Ufer aus zwei 12 Zentimeter-Geschütze auf eine Entfernung von 12 Kilometern geschossen. Die dritte Granate durchschlug die Mauer des Munitionsmagazins und das Fort flog in die Luft, 150 seiner Verteidiger unter sich begrabend. Das Fort bietet einen furchterlichen Anblick. Die Panzerwerke sind eingestürzt, die dicken Betonmassen auf einander geschoben. Als das Fort Hollogne, das letzte, das die Belagerer in den Händen hatten, diese entsetzliche Wirkung unserer schweren Geschütze sah, ergab es sich schon nach den ersten Schüssen der Feldartillerie. Über den Ort Lüttich werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Prinz Lippe fiel an der Spitze seines Regiments mit der Fahne in der Hand. Vor einem Fort am Morgengrauen des Sturmtages ein Häuflein von einem General, vier Stabsoffizieren, einigen Hauptmännern und 80 Mann. Diese kleine Heldenschar drang mit der Wucht der Gegenwehr der Belgier dann durch das

Hindernis in das Fort und überwältigte die Belagerung. In Lüttich liegt zur Zeit ein komplettes Armeekorps. Da die Pont des Arches gesprengt ist, fuhr ich über die sehr geschickt aus Lastkähnen hergestellte Notbrücke und dann weiter nach Namür. Unterwegs zeigten ausgebrannte und noch brennende Häuser, daß die Bevölkerung noch immer nicht Vernunft annehmen wollte. In Andenne erhielten wir die Nachricht, daß Namür gefallen sei und nur noch einige Forts Widerstand leisteten. Bereits bei Vives erblickten wir Anzeichen, daß der Gegner in voller Flucht war. Weggeworfene Gewehre, Rappis und Tornister lagen in Haufen herum. An einer Straßenperre waren zwei Geschütze mit Munition stecken geblieben. Unaufhaltsam drängten unsere Truppen dem Gegner nach, dessen Verluste außerordentlich groß sein müssen. In Jambes, gegenüber Namür machte ich Halt, während der Geschützkampf zwischen unserer Artillerie und einigen Forts fortbauerte. Der Erfolg bei Namür ist außerordentlich groß.

Saag, 26. August. Der Kriegskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt voll Bewunderung über die deutschen strategischen Maßnahmen bei Lüttich. Die schweren Geschütze seien in Teile zerlegt nach Lüttich gebracht worden. Hierbei hätten die Deutschen nichts dem Zufall überlassen und sich keineswegs auf das Vorhandensein von Schienen verlassen, obwohl solche aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Industriegebiet vorhanden sein mußten. Die deutschen Truppen hätten deshalb Schienen mitgeführt, die u. a. längs der Avenue Rogier gelegt worden seien, worauf man die ungeheuer schweren Geschütze fortbewegt habe. Von dort aus (also aus der Stadt) habe man dann aus einer Entfernung von sechs bis siebenhundert Metern die Forts in aller Bequemlichkeit zusammengeköpft, ohne daß Opfer an Zeit oder an Soldaten gemacht werden mußten. Die Forts hätten nicht einmal antworten können, da ihr Feuer sonst die eigene Stadt zerstört hätte. — Der Korrespondent der „Daily News“, der im Auto von der belgisch-französischen Grenze nach Ostende fuhr, um nicht von den deutschen Truppen abgeschnitten zu werden, gibt eine lebendige Schilderung von der Panik der Bevölkerung. Er sagt, die deutschen Truppen rückten unglaublich rasch vor. In flämischen Dörfern hätte ihm die Bevölkerung entgegengegrüßt: „Warum haben uns die Engländer verraten? Warum hat man uns ganz ohne Nachricht gelassen, so daß wir jetzt hilflos sind.“ Der Bericht schließt: Ein paar Stunden später wälzte sich schon die deutsche Flut so rasch daher, daß wir beinahe auf unserm Weg zur Küste abgeschnitten worden wären. Keine Provinz war uns mehr gelassen, wohin wir uns hätten wenden können.

Wien, 26. Aug. (B. G. B.) Das Kriegspressequartier meldet: Die dreitägige Schlacht bei Arasnik endete gestern mit einem vollständigen Siege unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen, etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug nach Lublin angetreten. (Dieser Sieg, der auch unseren Truppen im Osten zugute kommt, ist das Ergebnis der Kämpfe in Russisch-Polen, von denen wir schon seit Sonntag täglich berichten konnten. Also haben auch unsere Verbündeten in der ersten großen Schlacht im Osten den Sieg davongetragen und auch hier geht es nun vorwärts.)

Rom, 25. August. Die Berichte der italienischen Presse aus Frankreich, die in den ersten Tagen überaus enthusiastisch und zuversichtlich klangen, lassen jetzt erkennen, daß man in Paris anfängt, niedergeschlagen zu sein. Die Pariser Zeitungen ermahnen in Leitartikeln das Publikum, sich nicht von einer Panik ergreifen zu lassen, sondern des Gellemutes der Väter zu gedenken. — Überaus peinlichen Eindruck müssen Vorgänge in einer Division des 15. Armeekorps gemacht haben. Senator Gervais hat in einem Blatte erklärt, die Niederlage der Franzosen in Lothringen sei auf eine Panik in der erwähnten Division zurückzuführen, die sich aus Toulon, Marseille und Alg zurückzog; infolge dieses Vorganges hätten die französischen Truppen die jenseits der Seile bereits errungenen Vorteile wieder verloren. Eine offizielle Note sucht diese Mitteilungen abzuschwächen; es handelt sich um Einzelfälle, die bereits unterdrückt seien. — Über die Kämpfe vom 25. August besagt eine amtliche französische Mitteilung: Westlich der Maas wurden zwei Armeekorps, darunter afrikanische Truppen, die mit Granatvorräten, von einem mörderischen Feuer empfangen. Zunächst wichen sie nicht, später aber mußten sie auf einen Gegenangriff der preussischen Garde zurückbiegen. Auch östlich der Maas gingen unsere Truppen nach heftigen Kämpfen zurück. Sie und die Engländer nahmen auf Deckungsposten Stellung; sie müssen einige Zeit in der Defensive bleiben. Unsere Verluste sind schwer. — Die amtliche Mitteilung bedauert dann, daß die Offensive in Belgien gescheitert sei, doch sei die dortige Defensive intakt gegenüber einem geschwächten Feind. Deutsche Reiterei sei bei Stubaig und Tournai, wo nur französische Landwehr stehe, in französisches Gebiet eingedrungen. — Ein italienischer Journalist fand in Boulogne-sur-Mer englische Truppenteile, darunter Hochländer.

Berlin, 26. Aug. Die „Frl. Btg.“ meldet: Die Deutschen haben der Stadt Lüttich eine Kriegsschatung von 10 Millionen Mark und der Provinz eine solche

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(27. Fortsetzung.)

„Warum lachen Sie denn?“ fragte sie. „Habe ich Komisches gesagt?“
„Nein, gewiß nicht, Miß Pendleton! Lachen war nur ein unwillkürlicher Ausdruck der Freude über Ihren Scharfsinn. Denn wenn ich nicht einen kleinen Aufenthalt mit meinem Motor im Rückwege nach Königsruh.“
Dann erinnerte er sich wieder des Zwischenfalls mit dem Vater, und weil er sich nicht verhehlen durfte, daß dieser Zwischenfall möglicherweise einen sehr bedeutsamen Einfluß auf den weiteren Verlauf der Dinge üben könnte, er es für seine Pflicht, Sylvia gewissermaßen vorzubereiten.
Dieser Aufenthalt bildete allerdings nur eine Ursache verspäteter Rückkehr. Es gab aber auch noch andere.
„Ah, Sie werden also auch jetzt noch nicht abfahren?“
„Doch — ich werde. Noch vor dem Gabelstühler bin ich wieder im Hotel Bellevue.“
„Frau von Niedberg befindet sich glücklicherweise besser. Und sie klagt fortwährend, daß ich um heute heute vormittag zu Hause geblieben sei.“
„Frau von Niedberg entwickelt wahrhaftig himmlische Eigenschaften,“ sagte er laut, in der Stille seines Herzens die alte Sage, daß sie eine Göttin gemacht hat.“
„Aus dem Apparat aber klang wieder die süße Wäd.“
„Ich habe mich mit Ihnen in Verbindung gesetzt, weil Sie bitten wollten, die Zimmer für mich zu bezahlen, in dem dortigen Hotel bestellt, aber bis jetzt nicht Anspruch genommen habe. Außerdem lassen Sie sich die Post ausbändigen, die aller Wahrscheinlichkeit

nach inzwischen dort für mich eingelaufen ist. Und dann geben Sie den Leuten die Adresse des Hotels, das wir in Stuttgart bewohnen werden. Wollen Sie die Freundlichkeit haben, das alles zu besorgen?“
„Selbstverständlich. Es wird ja nicht die geringsten Schwierigkeiten haben.“
„Ist es hübsch in Karlsruhe?“
„Ich weiß nicht. Mir persönlich kommt es merkwürdig leer vor, insofern als mir beständig etwas fehlt.“
„Adieu, Herr Westenholtz! Vergessen Sie nur meine Briefe nicht. Ich habe schon seit mehreren Tagen nichts mehr von meinem Papa gehört.“
In dieser Hinsicht hatte ich es dann allerdings besser als Sie. Ich habe soeben hier in Karlsruhe von dem meinigen gehört.“
„Unvermutet?“
„So unvermutet, als man sich's nur vorstellen kann.“
„Aber doch hoffentlich nichts Unangenehmes?“
„Wie man's nehmen will. Es kommt zuweilen vor, daß sein lebhaftes Temperament mit dem alten Herrn durchgeht. Aber die Sache ist nicht allzu schlimm. Er wird es überleben — und, wie ich zuversichtlich hoffe, sogar um viele Jahre.“
„Sie dürfen nicht solche Scherze machen, wenn es sich um Ihren Vater handelt. Wahrscheinlich ist er erzürnt, weil Sie sich entschlossen haben, länger bei unserer Tour zu bleiben und weil er Sie deshalb gestern vergebens in Frankfurt zurückwartet hat. Wie? Was sagten Sie eben?“
„Oh, es war nur ein erneuter Ausdruck der Bewunderung für Ihren erstaunlichen Scharfsinn. In der Tat, es würde eine unverantwortliche Lüge sein, wenn ich Ihnen erwidern sollte, daß Sie sich in Ihrer Vermutung täuschen.“
„Nun? Und was werden Sie jetzt tun?“
„Ich werde meinem alten Herrn schreiben, daß er mich nicht verdammten dürfe, bevor er nicht Gelegenheit gehabt hat, Sie zu sehen. Und ich werde in meiner Ehrlichkeit sogar so weit gehen, ihn ausdrücklich vor Ihrer Unwiderstehlichkeit zu warnen.“
„Noch einmal adieu, Herr Westenholtz!“ klang es

ernst und mit einem nicht mißzuverstehenden Nachdruck in seine verwagene Rede hinein. „Sie können mir das alles später erzählen, sofern es überhaupt notwendig sein sollte, darüber zu reden.“

Man war im „Grünen Hof“ sehr vertrauensvoll, was bei Kurt Dietrich von Hoiningens Auftreten und Erscheinung allerdings nicht gerade wundernehmen konnte. Ohne weiteres händigte man ihm auf seinen Wunsch das halbe Duzend von Postfächern aus, das für Miß Sylvia Pendleton eingelaufen war, und daneben auch noch einen an die Baronin von Niedberg adressierten Brief. Zufällig erblickte der Graf, während die gefällige junge Buchhalterin die Briefschaften durchsah, auch ein Billett, das seinen eigenen Namen trug, und da er die Handschrift seines Vaters erkannte, zögerte er nicht, sich auch dieses noch auszugeben.

Die freundliche junge Dame musterte ihn noch einmal mit prüfenden Blick. Dann fragte sie:
„Gehört der Graf Hoiningen ebenfalls zu Ihrer Reisegesellschaft?“

Und auf seine bejahende Antwort händigte sie ihm ohne weitere Bedenken das Schreiben aus.
Erst als er bereits in seinem Wagen saß, schnitt Hoiningen den Umschlag auf und las:

„Mein lieber Kurt Dietrich!“

Wenn diese Zeilen in Deinen Besitz gelangen, so habe, bitte, die Güte, unverzüglich nach Frankfurt zurückzufahren. Es ist dringend nötig, denn deine Tante befindet sich im Zustande heller Empörung, und Du weißt, daß es kein Vergnügen ist, ihr unter solchen Umständen als Botschafter dienen zu müssen. Ich verzichte auf alles weitere, da ich nicht ganz sicher bin, welches Schicksal dieser Brief haben wird und da ich überdies mit Zuversicht darauf rechne, Dich baldigst zu sehen.

In Liebe Dein Vater.“

(Fortsetzung folgt.)

Die 9. u. 10. amtliche Verlustliste kann bei uns eingesehen werden.

von 50 Millionen Mark aufgelegt. Um ein Pfand in Händen zu haben, haben sie das Eigentum der Banken und der Finanzgesellschaften mit Beschlagnahme belegt. Der Geldumlauf stützt deswegen und die Banken haben beschlagnahmte Geldbonds in Umlauf zu setzen.

Berlin, 26. Aug. Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ gibt seinem Blatte eine Schilderung über die Ursachen des Frankfurterkrieges, den er für die Schöpfung einer wohlbedachten behördlichen Organisation hält. Es unterliege keinem Zweifel, daß mit der Verteilung von Waffen und Munition an die Zivilbevölkerung systematisch vorgegangen worden sei. Durch das unerschrockene Vorgehen der Deutschen könne der Frankfurterkrieg als beendet betrachtet werden, wozu besonders auch die der Provinz Lüthich aufgelegte hohe Kriegsschätzung mit beigetragen habe.

Berlin, 26. Aug. Die gesamte Presse Belgiens, ausgenommen die von Antwerpen, erscheint in deutscher Sprache. Der von deutscher Seite eingesetzte Gouverneur veranlaßt alles weitere. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

München, 25. Aug. Vom westlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Der kommandierende General des 2. Armeekorps hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Soldaten des 2. Armeekorps! Heute stehen wir als Sieger auf dem Boden, den wir vor einigen Tagen auf höheren Befehl freiwillig verlassen mußten. Eurer hingebenden Treue und Tapferkeit ist es zu verdanken, daß der übermüdete Feind wieder vom deutschen Boden vertrieben worden ist. Ich spreche allen Angehörigen des Armeekorps für die ausgezeichnete Haltung meine volle Anerkennung aus. Ehre den tapferen Gefallenen. Mit Gott für König und Vaterland!“

München, 26. Aug. König Ludwig hat sich heute mit dem Ministerpräsidenten v. Hertling und dem Kriegsminister v. Krefz mit Sonderzug nach dem Hauptquartier begeben. — Am Abend vorher langten die erbeuteten französischen Geschütze vor dem Wittelsbacher Palais an. Der König erschien auf dem Balkon und hielt eine Ansprache, worin er dem Publikum für sein Erscheinen dankte. Es sei ihm eine große Freude, daß er an seinem Namenstage durch das Geschenk der von bayerischen Soldaten erbeuteten Geschütze überrascht worden sei. Noch stehe man am Anfang des Krieges und es bedürfe des Zusammenschlusses aller Kräfte. Mit besonderem Stolz erfülle es ihn, daß der Kronprinz der Erste im deutschen Lande sei, der an der Spitze der bayerischen Truppen und der deutschen Armee einen großen Sieg errungen habe.

Stuttgart, 26. August. Wie der „Schwäbische Merkur“ berichtet, hat der Kaiser folgendes Telegramm an den König von Württemberg gerichtet: „Mit Gottes gnädiger Hilfe hat Albrecht mit seiner herrlichen Armee einen glänzenden Sieg errungen. Du wirst mit mir dem Allmächtigen danken und auf die Sieger stolz sein. Ich habe Albrecht soeben das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse verliehen. Gott segne weiter unsere Waffen und die gute Sache. Wilhelm.“

Rostock, 26. Aug. Das mecklenburgische Füsilierregiment dahier hat bei . . . schwere Verluste erlitten. Jetzt wird bekannt, daß ein großer Teil der Vermissten gefangen genommen wurde und nach . . . wieder frei wurde und zum Regiment wieder zurückkehrte. Unter den Gefangenen befand sich auch der Fahnenführer des ersten Bataillons. Der Obermusikmeister Nitzsche vom Füsilierregiment Nr. 90 schreibt seiner Familie aus einem Bimal in Belgien vom 11. August: „Soeben treffen Hauptmann v. S., Leutnant J., Leutnant v. B. und mehrere hundert Soldaten der 90er aus der Gefangenschaft hier ein. Auch die Fahne und der Fahnenführer des ersten Bataillons sind da; aber ohne Fahnenstock. Der Fahnenführer hatte die Fahne in der höchsten Not abgetrennt, sich um den Leib gewickelt und den Fahnenstock vergraben. Die Freude war groß, als wieder alle eintrafen. Die Gefangenen waren freigekommen, als . . . fiel. Also ist die Fahne tatsächlich schon in der Gewalt des Feindes gewesen, ohne daß dieser es allerdings merkte.“

Braunschweig, 26. Aug. Ein Hauptmann aus Hannover hat, wie die „Volkszeitung“ in Hannover mitteilt, an seine dort lebende Mutter eine Feldpostkarte geschickt, in der es heißt: Habe soeben das von den belgischen Truppen verlassene Fort . . . durchstöbert und vieles gesehen. Es ist außerordentlich interessant. Der Herzog von Braunschweig hat die deutsche Fahne persönlich auf dem Fort aufgezogen.

Haag, 26. Aug. Ein holländischer vielfacher Millionär hat heute 10 Prozent seines Vermögensstandes bei Schluß des Krieges dem Finanzministerium angeboten zu einem Fort für die Landesverteidigung. Das großartige Anerbieten hat bei der ganzen Nation großen Beifall gefunden.

Wien, 26. August. Kaiser Franz Josef hat dem Major des deutschen Stutari-Detachements, der sich bei den Kämpfen um Visegrad auszeichnete, die Eiserne Krone mit der Kriegsdekoration in Eichenlaub verliehen.

Amsterdam, 26. Aug. Die holländischen Blätter drucken mit großer Gewissenhaftigkeit die jetzt reichlicher eintreffenden offiziellen deutschen Meldungen genau so wie die englischen und französischen ab und geben sich die Mühe, unparteiisch zu sein. Eine Ausnahme macht die seit zwei Jahren französisch und englisch erscheinende „Gazette de Hollande“, die ganz im englisch-französischen Fahrwasser schwimmt. Die deutschen Zeitungen kommen wieder regelmäßig, wenn auch mit Verspätung hier an und die holländischen Blätter zitieren sie häufig. Die Haltung des holländischen Publikums ist fortwährend musterhaft.

Rotterdam, 26. Aug. Als die deutschen Truppen in Brüssel einzogen, wehten vom Rathaus die belgische, die französische und die englische Fahne. Die Deutschen änderten sie folgendermaßen ab: In die Mitte setzten sie die Fahne der Stadt Brüssel, rechts und links die deutsche und die belgische Flagge.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Zur Veröffentlichung zugelassen. Berlin, den 24. Aug. 1914.

Oberkommando in den Marken.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

III.

Es ist ein ganz eigenartiges Gefühl, in einer deutschen Stadt zu sitzen, die bereits seit Tagen das Oberhaupt des Reiches, den Großen Generalstab, die höchsten Würdenträger, die Leiter unserer Regierung und daneben mehrere Tausend Einwohner beherbergt, ohne daß eine Kunde von ihr nach außen dringt. Gleich einem Dornröschen liegt sie da, und gewiß nicht weniger reizend. Hier kann man noch die absolute Ruhe finden, die sonst überall im Reiche von Extrablattrufern, erregten Menschen in den Straßen, Truppentransporten, Wagengeräusch, Cafélärm und Straßenbahnverkehr verdrängt ist. Ein ewig heiterer Himmel lächelt über der Idylle, die vielen Tausenden schon Erholung und Anregung geboten hat. Man glaubt zu träumen, wenn man plötzlich auf einem Parkweg einen hohen Herrn in der Uniform eines preussischen Generalleutnants auftauchen sieht, der sonst in der Berliner Wilhelmstraße Geschichte macht und jetzt auch hier, trotz seiner militärischen Eigenschaft, die Fäden der Regierung fest in der Hand hält. Dann wieder tut eines der kaiserlichen Automobile hoch oben auf einer der waldigen Höhen, und schließlich sieht man im Hotelspisizimmer inmitten von ausländischen Militärattachés, die hier wild umherlaufen und ganz erstaunt die wunderschöne Landschaft betrachten, die durchaus nicht für Mars, sondern für die Mäusen bestimmt erscheint.

Noch sind wir Journalisten also weit vom Schuß. Aber der Große Generalstab sorgt schon dafür, daß uns die Zeit nicht allzu lang wird. Neben einem mehrmaligen Appell, der sich an den Tagen, wo die Postanweisungen von zu Hause einlaufen, zu einem förmlichen Vöhrungsappell ausweicht, gibt es strategische Unterrichtsturse, Geländebesichtigungen und kritische Besprechungen der Gesamtlage. Man lernt hier an einem Tage mehr, als daheim aus diesen Lehrbüchern in einem Jahr. Im übrigen geht es uns Berichterstattern nicht anders als dem großen Publikum daheim. Wir glauben auch, daß nun Schlag auf Schlag kommen muß, und haben jetzt Gelegenheit, zunächst in unendlich langer Reihenfolge all die vielen, vielen kleinen Eingebilde kennen zu lernen, deren volle Beherrschung allein den vollen Erfolg eines solchen Vöhrungens, wie wir es jetzt zu beobachten Gelegenheit haben, verbürgt. Mit vollem Recht hat der Kaiser in diesen Tagen vor allem der Tätigkeit unserer Eisenbahnen während der Mobilisierungszeit gedacht. Ich habe selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt, wie ein im Dienst ergrauter Lokomotivführer 24 und mehr Stunden hintereinander arbeitete und stolz jedes Abföhrungsanerkennen ablehnte. Und Zugführer, Schaffner, ja selbst Gepäckträger taten überall weit mehr als ihre Pflicht und fühlten sich nicht so sehr als Beamte, sondern mehr als Soldaten. Ebenso die Postbeamten. Und dann die Frauen und Mäner, die sich in den Dienst des roten Kreuzes und der Bahnhofsverpflegungstationen gestellt hatten! Ihr segensreiches Wirken ist nicht nur unseren Truppen, sondern der ganzen Nation zu Gute gekommen. Denn auch auf die reisenden Zivilisten und die Fremden hat sich ihre Fürsorge erstreckt, und bei allen Reisenden dieser Tage ist es zur unerschütterlichen Überzeugung geworden: das macht uns kein anderes Land der Welt nach!

Unserem Großen Generalstab war das von 70 her bekannt. Aber auch er hatte diesmal mit ganz anderen und durch den Dreifrontenkrieg besonders erschwerten Umständen zu rechnen. Wäre es da ein Wunder gewesen, wenn hier an der Zentrale in den entscheidenden Augenblicken so etwas wie Nervosität herrschte? Ach, es ist ewig schade, daß man die ruhigen, ja selbst bei der Bekanntgabe entscheidender Siegesnachrichten fast unbeweglich bleibenden Gesichtern unserer Generalführer nicht photographieren darf, nicht weil es die Armeeverwaltung etwa verboten hat, sondern weil sie selbst dem Verwegenen die Apparat konfiszieren lassen würden. So heute, als doch gewiß ein Lieblingswunsch der Männer vom Königsplatz in Berlin in Erfüllung gegangen war, den Kronprinzen des deutschen Reiches an der Spitze einer Armee sehen und siegen zu sehen, nachdem es bisher immer geheißsen hatte, daß der Thronfolger nur eine Division führe. Aber ganz konnten sie ihre Gemütsregung darüber doch nicht verbergen, daß auch diese Armee sich nicht mit dem Siege begnügt, sondern die energische Verfolgung des Feindes getreu den Intentionen des Großen Generalstabs aufgenommen hat. Schon gehen die Franzosen scharf zurück, das große Meer erscheint in zwei Teile zerrissen, und das Oberelsaß ist vor weiteren Invasionen bewahrt. Was an Waffen, Geschützen und Gefangenen erbeutet ist, weiß man noch nicht. „Denn in dieser Beziehung schreiben wir keine Statistiken“, sagt unser freundlicher Instruktor humorvoll hinzu. Er bedauert auch, daß nach wie vor die Nachrichten selbst von den überauschenden Erfolgen unserer Truppen so lakonisch klingen. Aber er gibt uns eine wundervolle Erklärung dafür: wir haben mit der absoluten Bescheidenheit und der größten Sachlichkeit unserer Heerführer zu rechnen. Hat man doch dem großen Generalstab einen der letzten Siege auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der dienstlichen Form gemeldet: „Die vorgeschriebene Linie ist erreicht“. Zwischen diesen wenigen Worten aber lagen tagelange Kämpfe. Langsam aber immer deutlicher zeigt sich nun auch eine Aterstimmung in der französischen Presse, und damit sind wir bei dem heißen Kapitel angelangt, wie wir in Zukunft der einflusslosen Zeit unseres auswärtigen Nachrichtenendienstes ein Ende machen können, damit das uns freundliche oder wenigstens neutrale Ausland besser von unseren Absichten, Leistungen und Aussichten unterrichtet wird. Wenn auch jetzt, wo man die Wahrheit eingestehen muß, unsere Erfolge dem Ausland nur um so großartiger erscheinen werden, so ist doch nicht zu vergessen, daß Lachheit, Jaghaftigkeit und Gegnerschaft dort entstehen können, wo man auf Grund unrichtiger Informationen zu dem Schluß kommen muß, daß es besser wäre, mit dem gefährdeten Kapitel zu brechen. Nun, uns ist ja trotzdem nicht bange, denn wir haben, was wir bisher erreichten, nur unserer eigenen Kraft zu verdanken, und müssen auch für die Zukunft damit rechnen, daß das alte deutsche Sprichwort Recht behält: Selbst ist der Mann!

NB. Am heutigen Montag früh begeben sich die im Haupt-

quartier versammelten Berichterstatter im Automobil nach Bonn und Brüssel, um einen Einblick in die dortigen Verhältnisse zu nehmen.

Deutschland.

Berlin, 26. August.

— Wie „Wolffs Telegr.-Bureau“ meldet, hat sich die Kaiserin heute zur Besichtigung auswärtiger Bagagen auf einige Tage in die Provinz Hessen-Rassau begeben.

— Wie aus dem Finanzministerium mitgeteilt wird, hat sich bei der Auszahlung der Gelder für ausgetauschte Pferde, Kraftfahrzeuge usw. herausgestellt, daß die bisher in vielen Fällen zum Heeresdienst eingezogen waren und vorher ihren Ehefrauen und anderen Angehörigen keine Vollmacht zur Empfangnahme der Gelder ausgestellt hatten. Daraus haben sich Schwierigkeiten bei der Auszahlung ergeben. Um den Schäden abzuwehren, welche die Betroffenen durch eine Verzögerung der Auszahlung erleiden können, hat der Bundesrat am 24. August eine Verordnung erlassen, durch welche eine Vermutung aufgestellt wird, daß die Inhaber der Bagagen die Taxsummen ausgestellten Anerkennungsnote, die darin genannten Berechtigten zur Empfangnahme der Zahlung bevollmächtigt sind. Die Auszahlung kann nunmehr ohne ausdrückliche Vollmacht der abwesenden Besitzer gegen Vorlegung des Anerkennungsnote erfolgen.

— Das „Militärwochenblatt“ schreibt über den Sieg in Lothringen: Diese gewonnene Schlacht ist den großen Siegen von 1870/71 gleichzustellen. Man bedenke, daß sie nicht ganz drei Wochen nach Anordnung der Mobilisierung trotz zeitlichen Vorwurfs der Franzosen in vorbereitenden kriegerischen Maßnahmen gewonnen worden ist. Wer zu beurteilen weiß, wie es bei dem französischen Temperament nach einer solchen Niederlage bei den französischen Truppen aussehen wird, wieviel moralische Einbuße, Menschen- und Materialverluste die geschlagene Armee erlitten hat, und welche gewaltige Anstrengung es für eine erstklassige Führerschaft und Kriegserfahrung bedarf, um eine solche desorganisierte Masse, wie sie die geschlagene französische Armee heute darstellt, wieder zu einer operationsfähigen Truppe zu machen, wird zustimmen, daß die Trümmer dieser geschlagenen französischen Armee nicht vor sechs bis acht Wochen wieder im Felde erscheinen können.

— München, 26. August. Die hier wohnenden Amerikaner haben unter Führung des Professors George Fullerton durch eine Abordnung, bei der sich auch der Sohn des einstigen Präsidenten der Union, Garretts befand, dem Oberbürgermeister von München eine Abordnung überreichen lassen, in der sie dem Dank für den ihnen gewährten Schutz und für die ihnen erwiesene Gastfreundschaft Ausdruck geben. In der Adresse wird der Dank wieder zu Tausenden herüberkommen können. Die Amerikaner schämten sich, jene Sprache zu sprechen, die Edward Grey spricht.

Solales.

Wetlburg, 27. August.

□ Vielfach besteht die Auffassung, daß alle Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften Anspruch auf Gewährung von Familienunterstützung hätten. Diese Ansicht ist irrig, es erhalten nur solche Familien die Unterstützung, die wirklich bedürftig sind. Für die wirklich Bedürftigen wird, soweit als möglich, in ausreichender Weise gesorgt werden.

□ Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß das Abreißen der an den Plakattafeln und sonstigen Stellen angebrachten „Neuesten Nachrichten“ gesetzlich verboten und daher strafbar ist.

ns. Französische Blätter pöppeln einen großen Sieg in die Welt, den sie bei Gießen errungen haben wollen. Ebenfalls haben sie genau 91 Geschütze erobert. Die armen Deutschen!

Dem Mauerpolier Stroh in Obersbach, und dem Landbriefträger a. D. Kramer in Lüttenberg wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

□ Noch nie war es so schwer, zu Hause zu bleiben wie jetzt. Wo täglich die umjubelt und gefeiert werden, die hinausziehen, da kann den, der nicht mit darf, nicht ein Gefühl des Neides umwandeln. Nicht des Gesehens wegen. Das wäre der kleinliche Neid, den die Nachsten den Vorteil nicht gönnt. Nein, was das Zurückbleibenden so bitter ankommt, das ist das Bewußtsein, zur Untätigkeit verurteilt zu sein, während andere sein, ihr Leben einsetzen, für uns einsetzen. Aber nicht ihr Leben einsetzen, für uns einsetzen. Denn es ist ja nicht so, daß es unsere Pflicht sei, wie wir uns gern einreden möchten, mitzukämpfen. Hunderttausende, die sich freiwillig gemeldet, haben erfahren, daß man nicht ihr Leben einsetzen darf. Daheim aber bedarf man unser Willen, um der Pflicht willen, wir müssen im Alltag ausharren, um derer Willen, auf uns angewiesen sind. Es ist unsere Pflicht, weiter zu arbeiten und die Abenteurer zu dem Großen unterdrücken, die uns hinauszieht zu dem Großen und Unerhörten, an das schon niemand mehr glaubte: zum Krieg. Und doch: Wir schämen uns noch da zu sein. Fühlen wir nicht fragende Augen auf uns gerichtet: Warum nicht auch du? Ist es nicht frevel, sich an den gedeckten Tisch zu setzen, unsere Weichen auf den Boden zu legen, während draußen auf den Posten wachen? Ja, daheim bleiben ist schwer. Aber es muß ebenso tapfer ertragen werden, wie unser Aussehen. Denn nach dem Kriege gibt es wieder Aufgaben. Auf den hin sollten sich die schon reifen, die den Krieg nicht braucht. Da gibt es wieder neue Aufgaben, die angepackt und bewältigt werden wollen, und man darf dem der Krieg unerwünschte Ferien verschafft, diese erwartungsvolle Zeit für sich und das Ganze nutzbar machen. Die Zeit ist ernst und groß.

voller Hoffnung, und wo Hoffnung ist, da ist auch
Schicksal. Schicken wir Daheimgelassenen uns in
den Tod.

Eine soeben ergangene Bekanntmachung des
Landeskommandanten des Reichspostamts über die Zuführung
von Feldpostsendungen an die Truppen wird die Wir-
kung haben, daß viele, die wegen ihrer Angehörigen in
den Krieg gezogen sind, erleichtert aufatmen und neue Zuversicht
finden werden. Es konnte nämlich mit der Versendung
von Feldpostsendungen von den Sammelstellen im allge-
meinen nicht vor dem 14. August begonnen werden.
Nach der Entfernung der Sammelstellen vom Kriegs-
schauplatz erfordert allein die Beförderung bis zur Stap-
elstelle bei dem Fehlen schneller Zugverbindungen auf
mit Militärzügen überlasteten Bahnstrecken bis zu
vielen Tagen Zeit. Auch für die Zuführung bis zu der
Truppenteile zuständigen Feldpostanstalt bestehen
gegenwärtigen Feldzüge außergewöhnlich große
Schwierigkeiten, da einerseits die Heeresleitung die
Gefahr der Gefangennahme der Marschquartiere fordert,
andererseits die Truppen ihre Quartiere ständig wechseln,
wobei den anstrengenden Marschen nicht immer Zeit
bleibt, die Sendungen bei den Feldpostanstalten in
Ordnung zu nehmen. Die Schwierigkeiten werden nun-
mehr hoffentlich zum größten Teil behoben sein, und
es ist anzunehmen, daß die Truppen inzwischen einen
Teil der an sie abgesandten Nachrichten erhalten.
Störungen werden aber auch in Zukunft nicht
ausbleiben, da die Kriegslage häufig unvorherge-
sehene Änderungen in der Zuteilung der Truppenteile
bedingt. Die Postverwaltung ist sich der Wichtigkeit
des geregelten Nachrichtenverkehrs zwischen Heer und
Heimland durchaus bewußt und bietet ihrerseits alles auf,
was zum Ziel zu erreichen.

Dem Arzt Dr. Franz Albrecht in Schmitten
wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Provinzielles.

Paris-Selbhausen, 26. August. Der
Landesvorstand beschloß, jeden ins Feld gezogenen
Krieger mit je einem Anteilschein der Kriegerversicherung
zu versehen. Auch versicherten Krieger- und Gefan-
genen ihre Mitglieder mit je einem Anteilschein. Durch
Sammlungen der Schulkinder und durch den von Herrn
Wenzel-Merenberg gegründeten Verein „Frauen-
gingen noch 40 Mark ein, die auch zu diesem
verwendet wurden. Väter und Frauen versicherten
ihre Angehörigen, sodaß auf jeden im Felde stehenden
Krieger 3, auf viele sogar 4 Anteilscheine kommen. Möge
die Versicherung unsern im Felde stehenden Kriegern,
den ihren Angehörigen eine gewisse Beruhigung sein.
In den übrigen Gemeinden unseres Kirchspiels,
Wienberg und Reichenborn soll dasselbe durchgeführt
werden.

Mengerskirchen, 25. Aug. Der Regierungs-
kommissar veröffentlicht in der letzten Ausgabe des Amts-
blattes folgende „Öffentliche Belobung“. Der Tongraber
Bauhüttenmeister hat am 18. Mai d. J.
seine 14-jährige Tochter des Josef Schlicht in Mengers-
kirchen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese von
Mut und Entschlossenheit zeugende Tat bringe ich hier-
mit lebend zur öffentlichen Kenntnis.

Langenswambach, 25. Aug. Das über 50
Jahre bestehende Hotel „Russischer Hof“ hat in Anbetracht
der Kriegslage seinen Namen in „Preussischer Hof“ um-
gewandelt.

Homburg, 24. Aug. Ein großer Tumult ent-
stand Samstag Abend auf der Luisenstraße. Im Laufe
des nachmittags war bekannt geworden, daß der Besitzer
des dort befindlichen Hotels französisches Küchenpersonal
entlassen habe. Infolgedessen zog gegen 10 Uhr eine
Menge von annähernd dreihundert Personen vor das
Hotel und verlangten die sofortige Herausgabe der
entlassenen. Dank dem Dazwischentreten des Oberbürger-
meisters, der die Leute zur Ruhe ermahnte und die so-
fortige Entlassung des französischen Personals versprach,
schickte sich die Menge schließlich, sodaß größere Aus-
fälle vermieden wurden. Völlige Ruhe trat erst
um 11 Uhr ein, nachdem die Polizei eingeschritten war;
Verhaftungen wurden nicht vorgenommen. Gestern
nachmittags sich die Szenen, da die Köche noch nicht
entlassen waren, sodaß schließlich die Polizei einschritt
und den Straßenteil abspernte. Den Köchen ist nichts
gefahren.

Frankfurt, 25. Aug. Ein Transport von
schwer Verwundeten des 81. Infanterieregiments
kam in Frankfurt gestern Abend eingetroffen. Die Mann-
schaften, deren Verwundungen fast sämtlich leichter Natur
waren, kamen in verschiedene Lazarette. Die Einundacht-
zigsten erkrankten eine Anhöhe und vertrieben den Feind.
Friedrich Karl von Hessen ergriff selbst eine
Anhöhe, nachdem der Fahnenträger verwundet niederge-
fallen war und führte das von ihm kommandierte
Regiment zum Siege. Die Verwundungen rühren meist
von Granaten her. Die Verletzten erzählen, daß sie
von Franciscus beschossen worden sind. Aber
die Kunde durch das Rote Kreuz hört man nur eine
Stimme des Lobes.

Frankfurt, 26. Aug. Die Waffentat der 81er.
aus allen Berichten von Verwundeten, die aus dem
Krieg zurückgekehrt sind, hervorgeht, haben sie sich einen
großen Ruhm unter den deutschen Regimentern erkämpft,
da sie jetzt an den Feind gekommen sind. Bei Libra-
re in Belgien, wo ein deutsches Armeekorps gegen
französische den Sieg davontrug, kamen sie zum
ersten Male ins Feuer. Und wenn auch Schrapnells
den Feind aus nächster Nähe in ihre Reihen schlugen,
so hielt sie das nicht auf, im Sturm die Stellungen
des Feindes zu nehmen. Gegen 4 Uhr nachmittags
wurde die Befehl, den 22. August, kam der Befehl, zur
Überwindung anderer Truppen den von den Franzosen
besetzten Tri Mersalle, 10 Kilometer südwestlich von
Frankfurt, anzugreifen. Von Teilnehmern im Gefechte

wird der Kampf in folgender Weise geschildert: Mit
ausgezeichnetem Seitengewehr ging es durch den Wald.
Da begegneten uns schon Verwundete von zwei anderen
Infanterieregimentern. Bald waren wir vorn und
wurden vom Feind mit Schrapnells und Granaten be-
schossen. Rechts und links lichter sich unsere Reihen,
aber es ging rastlos vorwärts. Als wir den Wald
verlassen hatten, sahen wir in einer Entfernung von
etwa 150 Metern eine Anhöhe, die von feindlicher In-
fanterie und Artillerie besetzt war. An Deckung war
nicht viel vorhanden. Wir standen mitten im Hafer
und schossen auf den Feind, dann ging es im Lauffschritt
zum Sturm auf die Anhöhe. Daß nun nicht alle
niedergemetzelt wurden, liegt an dem schlechten Schießen
der Franzosen, die wohl heftig drauf los schießen, aber
nicht dabei zielen. Bald war die Anhöhe in unserem
Besitz und der Feind in voller Flucht. Bei dem Sturm
erhielt unser Fahnenträger ein Schuß und stürzte zu
Boden, ein anderer ergriff die Fahne und weiter ging
es im Angestrengten dem Feinde entgegen. Der gefallene
Fahnenträger kam bald wieder zur Besinnung, eilte der
Fahne nach, nahm sie wieder an sich und stürmte trotz
seiner Verwundung weiter gegen den Feind, bis er in-
folge des Blutverlustes ohnmächtig zusammenank. Noch
mehrmals fiel der Fahnenträger der Fahne, bis Prinz
Friedrich Karl von Hessen, der Regimentskommandeur,
sie ergriff und vorwärtsstürmte. Der erste bei den feind-
lichen Batterien war ein Hauptmann, der mit lautem
Hurra auf eine der eroberten französischen Kanonen
sprang. Unaufhaltsam stürzten sich die 81er auf den
Feind und warfen ihn zurück. Wir verfolgten ihn zehn
Kilometer weit. In einem Schützengraben fanden wir
etwa ein Dutzend Franzosen, die keinen Laut von sich
gaben und „Tote“ markierten. Wir merkten aber bald
die List und machten sie zu Gefangenen. Der Feind
erlitt starke Verluste. Das Gefecht und die Verfolgung
der Feinde hat bis in die Nacht gedauert.

Bermischtes.

Trier, 26. Aug. Das weitere Erscheinen des
luxemburgischen „Escher Tageblatts“ wurde wegen ein-
seitiger unwahrer Berichterstattung von der deutschen
Militärbehörde untersagt.

Berlin, 25. Aug. Aus dem Großen Hauptquartier
ist an den Oberbürgermeister dahier gestern nachmittag
folgendes Telegramm gelangt: Der Kaiser bewilligte zur
Linderung der durch Arbeitslosigkeit in Berlin entstehenden
Not der arbeitenden Klassen ein Gnadengeschenk von
50 000 Mk. und ermächtigte die kaiserliche Schatzkammer zur
Zahlung dieser Summe an Eure Excellenz zu geeigneter
Verwendung. Auf Allerhöchsten Befehl, von Valentini,
Geheimer Kabinettsrat.

Matrosenlied.

Von Hermann Löns.

Heute wollen wir ein Liedlein singen,
Trinken wollen wir den goldenen Wein,
Und die Gläser sollen dazu klingen,
Denn es muß geschieden sein.

Gib mir deine Hand,
Deine weiße Hand,

Leb wohl, mein Schatz, leb wohl,
Denn wir fahren gegen Engelland.

Unsere Flagge und die wehet auf dem Mast,
Sie verkündet unsres Reiches Macht,
Denn wir wollen es nicht länger leiden,
Daß der Engländermann darüber lacht.

Gib mir deine Hand,

Deine weiße Hand,

Leb wohl, mein Schatz, leb wohl,
Denn wir fahren gegen Engelland.

Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen,
Daß ich schlafe in der Meeresflut,
Weine nicht um mich, mein Schatz, und denke,
Für das Vaterland, da floß mein Blut.

Gib mir deine Hand,

Deine weiße Hand,

Leb wohl, mein Schatz, leb wohl,
Denn wir fahren gegen Engelland.

Allerlei.

Ein Fliegerkreuz. Die „Times“ erzählt ein Stück-
chen von einem deutschen Flieger bei Büttich. Er machte
sich nacheinander mit Sprengkörpern an einem der
Forts zu tun. Da er in nur 300 Meter Höhe schwebte,
wäre er ein leichtes Ziel für Kugeln gewesen. So band
er an eine etwa 75 Meter lange Schnur eine rote Laterne
die nun von den Belgiern in Stücke geschossen wurde,
während er lächelnd darüber schwebte.

Wie die Gefallenen bestattet werden. In der „Straß-
burger Bürgerzeitung“ wird über die Beerdigung der
auf dem Schlachtfelde Gefallenen folgendes mitgeteilt:
Die Beerdigung der Toten wird in der Weise bewerk-
stelligt, daß in jedem Orte ein Vertrauensmann für die
Beerdigung der in der Gemarkung Gefallenen, und zwar
in Massengräbern, verantwortlich gemacht wird. Während
es noch 1870 vielfach der Brauch war, den Gefallenen
die Stiefel auszuziehen, um sie weiterhin dem Vater-
lande dienstbar zu machen, werden in diesen schweren
Tagen die deutschen Soldaten in ihrem vollen Ehren-
kleide der Erde übergeben. Aber Westfahlen und Bar-
mittel, die sich bei den Soldaten vorfinden, führt die
Lazarettkommission genaue Listen und läßt unter De-
ponierung der Gegenstände beim Bürgermeister des
Ortes von diesem die Quittungen ausstellen. Später
gehen diese letzten Andenken der teuren Gefallenen in
den Besitz der Familienangehörigen über. Die Bestat-
tung der deutschen Toten erfolgt in der Weise, daß man
sie in die Zeltbahnen hüllt, die sie ins Feld mitgenom-

men haben, und daß man in eigens vorgeschriebener
Weise nebeneinander bestattet.

SH. Die Ohren abgeschnitten, weil sie ihn untaug-
lich machten hat sich nach der „Allgemeinen Zeitung der
Völkchen“ ein Landarbeiter aus Völkchen bei
Einbeck. Das genannte Blatt berichtet darüber: Ein
hiesiger 19 Jahre alter Melder, von gesunder großer
Statur, wollte gern mit in den Krieg, weil seine 4 Brüder
auch schon ins Feld gezogen waren. Er wurde aber
nirgends angenommen, weil er zu große Ohren hatte.
Aus Verzweiflung darüber schnitt er sich beide Ohren
mit dem Messer bis zur Ohrwurzel ab. Der Unglück-
liche wurde in das Krankenhaus nach Einbeck gebracht.

Erlaubtes. Auf der Straße unterhalten sich zwei
Knaben über den Krieg. Der eine macht dem andern
klar, wie schlimm doch die Sache für uns ist. Darauf
der andere: J. Mensch, dat ist ja nich schlimm, uns hilft
der liebe Gott, und dat is en Deutscher!

Die tapferen Stiefel. Ein Soldat, der darauf brennt,
möglichst bald dem Feind die deutsche Faust zu zeigen,
sagte: „Des Nachts muß ich meine Stiefeln mit die
Spitze gegen die Wand stellen, sonst marschieren sie von
alleene los.“

Der deutsche Grenzpfahl.

Als die Franzosen an die deutsche Grenze gekommen,
haben sie einen deutschen Grenzpfahl mitgenommen,
haben in Paris, wie man uns berichtet,
Als Siegeszeichen ihn aufgerichtet. —
Nur zu! Uns kann das nicht verletzen:
Wir müssen die Pfähle ohnehin versetzen.

Nur Vorwärts!

Wir meinten, es müßte immer so sein,
wie in den friedenssonnigen Jahren —
nun kam der Krieg ins Land hinein
mit schüttelnden Wagen gefahren! —

Wir haben mehr als nötig gelacht
in den glückumgoldeten Tagen,
durch manche grelle, verwilderte Nacht
die Seele stückweis erschlagen.

Tief eingegüßt ins rosige Ich,
von Kleinheit überflungen —
wer war denn groß? Wer hätte mit sich
um Wahheitsgewalt gerungen?

Nein, nein, nur immer mit hastender Hand
Gold zusammen gerissen!
Den andern immer zu Boden gerannt
in den gerirgen Finsternissen!

Allen feierheimlichen Sonntagsglanz
hat Wochenfron entgüldet —
wer hielt bei der Weltgier wirrendem Tanz
seine Seele gebetsum schilbet?

Der Väter Gott und der Väter Geist
schien dämmernd zu verblinden,
wir wollten, was über die Wolken reißt,
mit eigenen Kräften finden! —

Nun aber erscholl des Heerhorns Horn,
da sind wir emporgefahren,
wie die Väter mit wildem, rüttelndem Horn
in ihren größten Jahren!

Ein Glaube steht heiß und funkelgroß
über allen Notgewalten:
Wir müssen rath — und dann brechs los! —
ums Schwert die Hände falten!

Und Liebe feiert Sonnentriumph,
es fassen sich aller Hände,
klarhell wird, was verzerrt und dumpf,
es flammen des Großseins Brände!

Ein Sturm des Wetens ist aufgewacht
aus so viel deutschen Kammern,
wir wissen, was wir in Not und Nacht
wieder glaubenstüßig umklammern!

Nur vorwärts! mit wetterndem Marsenmut!
Nur vorwärts! Wir müssen siegen!
Es dürfen auf freiem deutschem Blut
keine fremden Häute liegen!

Wir müssen grimm und eisenfest
die Herzen zusammenfassen —
der alte Gott uns auch nicht läßt,
wenn wir ihn nicht verlassen! G. Schüller.

Der Versand von coffeinfreiem
Kaffee Hag ist in vollem Umfange
wieder aufgenommen worden. Kaffee
Hag ist daher in allen Verkaufsstellen
in frischer Ware zu unveränderten
Preisen zu haben. Jedes Paket trägt
Preisandruck.

Letzte Nachrichten.

Aachen, 27. Aug. Unter den Gefangenen, die ver-
gangene Nacht den hiesigen Bahnhof passiert haben, be-
fanden sich belgische Artilleristen von den Forts um
Namür, ferner Ruaven, Turkos und englische
Kavalleristen.

Berlin, 27. Aug. Im Großen Hauptquartier ist
folgendes Telegramm des Kaisers Franz Josef an Kaiser
Wilhelm vom 24. August eingetroffen: „Siege auf Sie!
Gott ist mit Euch, er wird auch mit uns sein. Aller-
innigst beglückwünsche ich Dich, teurer Freund, den jugend-
lichen Helden, Deinen lieben Sohn den Kronprinzen, so-
wie den Kronprinzen Rupprecht von Bayern und das
unvergleichlich tapfere deutsche Heer. Worte fehlen mir,

um das auszudrücken, was mich und meine Wehrmacht in diesen weltgeschichtlichen Tagen bewegt. Herzlichst drückt Deine starke Hand Franz Josef."

Berlin, 27. Aug. Aus dem Haag wird der „Voss. Jtg.“ geschrieben: In Antwerpen macht sich bereits eine heftige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung bemerkbar, die durch ihre doppelsinnigen Bekanntmachungen das Publikum so lange in völliger Ungewissheit gelassen hat. Am Mittwoch mittag trafen in jämmerlichem Zustande die ersten flüchtigen Truppen von dem Schlachtfelde ein. Die Schlacht bei Löwen dauerte drei Tage. Die Soldaten berichteten uns auf unsere Frage: Unser Vormarsch ist dreimal abgebrochen worden. Wir kämpften wie Löwen, aber wir konnten gegen die Übermacht nicht an. Für jeden gefallenen Feind standen zehn neue auf, und doch hätten wir ausgehalten, wenn unsere Leute nicht von dem grauenhaften Feuer der deutschen Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht worden wären. Diese entsetzlichen Mordwerkzeuge speien den Tod aus und mähen mit rasender Geschwindigkeit in ihrem Umkreise alles nieder. — Mit allem Eifer werden die Befestigungen von Antwerpen verstärkt; inzwischen rücken die deutschen Truppen vor. Sie haben alle Verbindungen mit Antwerpen durchschnitten. Man glaubt, daß die ersten Vorpostengefechte unmittelbar bevorstehen. Bei der Schlacht bei Löwen sind wie es scheint, Franzosen und Engländer zu spät gekommen, doch müssen auch sie an dem Streit teilgenommen haben, denn unter den Tausenden von Verwundeten, die nach Antwerpen gebracht worden sind, befinden sich auch Engländer und Franzosen."

Stettin, 27. Aug. Die „Ostseezeitung“ meldet: Generaloberst von Heeringen hat das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhalten.

Wien, 27. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Nachrichten haben unsere Truppen in den Kämpfen um Krasnik 3000 Gefangene gemacht und 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet.

Wien, 27. August. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Die in den Kämpfen um Krasnik gefangen genommenen russischen Offiziere, die den Feldzug gegen Japan mitgemacht haben, sagten übereinstimmend aus, daß die Angriffe unserer Streitkräfte viel stürmischer als diejenigen der Japaner gewesen sind.

Wien, 27. Aug. Das Kriegspressequartier meldet amtlich: In Lemberg traf gestern der erste größere Transport von Russen, die in den Grenzgefechten gefangen genommen worden sind, unter dem Jubel der Bevölkerung ein, die sich noch steigerte, als im Zuge mehrere Maschinengewehre sichtbar wurden. Aus allen Meldungen geht übereinstimmend hervor, daß die Russen in ihrer bekannten barbarischen Kriegsweise auf eigenem und fremden Gebiete alles verwüsten, Dörfer und Gehöfte schonungslos in Brand stecken und mit diesem Verfahren allen völkerrechtlichen Vereinbarungen geradezu Hohn sprechen. Unter diesem Sengen und Brennen hatte anfangs, als die partiellen feindlichen Einfälle noch möglich waren, die übrigen alle insgesamt von unseren zu Hilfe eilenden Truppen in tapferer Weise abge schlagen wurden, welche in das galizische Grenzgebiet siegreich vorgedrungen waren, das galizische Grenzgebiet und dessen Bewohner sehr zu leiden. Seit wir auf russisches feindliches Gebiet vorgedrungen sind, trifft die russische Verwüstungswut die dortigen Ortschaften. Die Methodenvorgang unser Vorgehen nicht aufzuhalten, bewirkt aber allenthalben, daß die bedrängte Bevölkerung uns nicht nur in den rein polnischen Gebieten als Befreier aus barbarischer Willkür begrüßt. — Als die Nachricht von dem großen Erfolg unserer Waffen bei Krasnik in dem stationierten Kriegspressequartier bekannt wurde, bemächtigte sich der Bewohner eine freudige Begeisterung. Sie zogen in dichten Scharen vor den Kommandos und verlangten die Offiziere zu sehen. Der Kommandant gab den Inhalt der Siegesbotschaft in einer Ansprache bekannt, die mit Jubelrufen und der Volkshymne aufgenommen wurde.

Wien, 27. Aug. Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet aus dem Hauptquartier, daß das Luftschiff „Schütte-Lanz“ nach dreizehn Fahrstunden 1000 Kilometer zurückgelegt hat. Obwohl es dreimal in feindlichem Feuer war und 25 Schüsse in den hinteren Gaszellen erhielt, konnten wichtige Beobachtungen ausgeführt werden. Die Ballonhülle wurde während der Fahrt repariert. Die Besatzung ist unverletzt. Gemehrschüsse durchschlugen in 2000 Meter Höhe den Blechboden der Gondel nicht. Im Hauptquartier wurden die Luftschiffer begeistert empfangen. „Schütte-Lanz“ trat seine Rückfahrt über österreichisches Gebiet an.

Rom, 27. Aug. Aus Antwerpen wird der „Fr. Z.“ gemeldet: In der vergangenen Nacht warf ein Zeppelinluftschiff acht Bomben auf die Stadt. Zwei Häuser wurden zerstört. Es habe 7 Tote und 8 Verwundete gegeben.

Rom, 27. Aug. Das französische Kriegsministerium kündigt an, General Joffre sei der Befehl erteilt worden, das Oberelsaß zu räumen, um alle verfügbaren Truppen nach dem Norden zu werfen, wo sich das Schicksal des Krieges entscheide.

Rom, 27. Aug. Ein königlicher Erlass wirft über 100 Millionen Lire für Rüstungszwecke aus.

Rom, 27. Aug. Die griechische Regierung ließ hier wissen, sie werde ihren Einfluß auf die Epitoten dahin anwenden, daß Italiens bekannte Interessen in Albanien nicht bedroht würden. Der italienische Gesandte in Durazzo, Aliotti, wurde zur Aussprache hierher berufen.

Rom, 27. Aug. Aus Paris werden Gerüchte über bevorstehende Militärkrisen verbreitet. — Hier werden vom Abgeordneten Guglielmi mit Berufung auf angebliche deutsche Informationen phantastische Gerüchte über deutsche Friedensvorschlüsse bekannt, die aber nicht ernst genommen werden. — Im englischen Unterhaus gab Asquith die Höhe der englischen Verluste in den letzten Schlachten auf 2000 Mann an. — Pariser Pressstimmen suchen die Bedeutung der Niederlagen abzuschwächen. Hier war-

tet man auf deutsche Mitteilungen über die Verfolgung der bisher erreichten Siege.

Frankfurt, 24. Aug. Der heutige Viehmarkt war mit 395 Ochsen 981 Kühen und Färsen (Stiere und Küder), 357 Kälbern, 194 Schafen und Hammeln und 2243 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen, 1. Qual. 100—110, 2. Qual. 87—95 Mk.; Kühe und Färsen, 1. Qual. 83—90, 2. Qual. 80—85 Mk.; Kälber 1. Qual. 68 bis 78, 2. Qual. 59—68 Mk.; Schafe, 1. Qual. 92—94, 2. Qual. 90—99 Mk.; Schweine, 1. Qual. 61.00—64, 2. Qualität 59.00 bis 61 Mk. per Rentner Schlachtgewicht.

Wetterausichten für Freitag, den 28. August. Vorwiegend trübe und vielenorts Regenschälle, Temperatur wenig geändert.

Berein für das Deutschtum im Ausland.

Es gingen für die Sammlung in Berlin ein von Gerichtsrat Lohmann 20 Mk., Frau Geheimrat Wschoff 20 Mk., Fr. Brill 5 Mk., Frau Stabsarzt Haenisch 5 Mk. Den Gubern herzlichsten Dank im Namen des Vereins. Weitere Beiträge nimmt stets gerne an

S. Wüngen.

Weilburg, 27. August 1914.

Druckfehlerberichtigung.

In der gestrigen Gabenliste muß es heißen: Gemeinde Wirbelau 291 Mark (statt 201 Mark.)

Aufruf!

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuauflistungen von Truppen auch beim 18. Armee Korps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaften heranzuziehen.

Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armee Korps.

Bekanntmachung

Kontrollversammlungen der Mannschaften des ausgebildeten Landsturms II. Aufgebots.

Für die ausgebildeten Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots werden hiermit Kontrollversammlungen angesetzt. Es haben alle bis jetzt nicht eingestellten ausgebildeten Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots zu erscheinen, das sind alle diejenigen die aus der Landwehr 2. Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind und das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Hierzu gehören auch die geübten Ersatzreservisten einschließlich derjenigen, die nur kurze Zeit gedient haben und dann der Ersatz-Reserve überwiesen worden sind.

Sämtliche Militärpapiere sind mitzubringen.

Wer durch Krankheit verhindert ist an der Kontrollversammlung teilzunehmen, hat seinen Militärpaß mit einem ärztlichen Attest oder polizeilicher Bescheinigung über die Wegeunfähigkeit durch einen anderen dem Bezirksfeldwebel vorlegen zu lassen.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie unter den Kriegsgesetzen stehen und Nichtbefolgung dieses Befehls strenge Bestrafung zur Folge hat.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß alle vorbezeichneten Mannschaften vom Tage der Kontrollversammlung ab in regelrechter militärischer Kontrolle stehen und sich wie die Mannschaften des Weurlaubenstandes an- und abzumelden haben.

Gendarmen sind Vorgesetzte.

Limburg, den 24. August 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Stein.

Die Kontrollversammlungen finden wie folgt statt: In Runkel, Gasthaus Ferd. Thomas, am Donnerstag den 3. Sept., vormittags 9.30 Uhr für die Orte: Aurfurt, Aumenau, Ennerich, Eichenau, Gaudernbach, Hecholzhausen, Hofen, Langhede, Münster, Niedertiefenbach, Obertiefenbach, Runkel, Schadeck, Schupbach, Seelbach, Steeden, Willmar und Weyer.

In Weilmünster, Saal des Gastwirts Buchholz am Bahnhof am Donnerstag den 3. Septbr., nachmittags 4 Uhr für die Orte: Altenkirchen, Audenschmiede, Aulenhäusen, Blessebach, Dietenhausen, Ernsthausen, Laimbach, Langenbach, Laubeschbach, Lützenhof, Möttau, Rohnstadt, Weilmünster und Wolfenhausen.

In Weilburg, Saal des Gastwirts Baldus, am Freitag den 4. Septbr., vormittags 8.30 Uhr für die Orte: Ahausen, Allendorf, Cubach, Kirchhofen, Löhnberg, Obersbach, Waldbach und Weilburg.

Nachmittags 2 Uhr ebendasselbst für die Orte: Barig, Selbhausen, Vermbach, Dillhausen, Drommershausen, Edelsberg, Elterhausen, Essershausen, Falkenbach, Fürfurt, Freiensfeld, Gräveneck, Hasselbach, Hirschhausen und Merenberg.

Am Samstag den 5. Sept., vormittags 9 Uhr ebendasselbst für die Orte: Niedershausen, Obershausen, Philippstein, Probbach, Reichenborn, Rüdershausen, Selters, Walderbach, Weinbach, Winkels und Wirbelau.

Die Mannschaften aus Mengerskirchen haben am Samstag den 29. August, vormittags 8 Uhr der Kontrollversammlung in Rennerod, Hotel Müller beizuwohnen.

Amtliche Bekanntmachungen

der Stadtverwaltung Weilburg.

Betrifft: Unterstützung von Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Mannschaften.

Der Termin zur Einreichung der Anträge auf Familienunterstützung ist bis zum 2. September verlängert worden.

Unterstützungen dürfen nur im Falle der Notwendigkeit erfolgen.

Über die Bedürftigkeit entscheidet endgültig die beim Landratsamt eingesetzte Kommission. Die Unterstützungsbeträge sind gesetzlich halbmonatlich an die betreffenden zu zahlen.

Da die Bestimmungen das erste Mal nicht eingehalten werden können, zählt die Stadtkasse in besonderen dringenden ganz zweifellosen Fällen vorläufig die gesetzlich zustehenden Beträge.

Zur Stellung des Antrags wollen die betroffenen Familienangehörigen umgehen die in ihren Familien befindlichen roten Ausweise, welche von dem Truppenbezirkskommando in Limburg eine kurze Bescheinigung darüber erteilen lassen, daß und wann ihre Angehörigen zu den Fahnen einberufen sind und diese alsdann vorlegen.

Weilburg, den 26. August 1914.

Der Magistrat.

Der Völkerrrieg.

Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Das Abonnement umfaßt vorläufig 20 Hefte 30 Pfg.

„Das Echo“ Wochen-Chronik

Preis 10 Pfg.

„Deutsche Kriegszeitung“

Illustrierte Wochenchrift

Preis 10 Pfg.

Gesammelt bilden diese Schriften eine vollständige Geschichte des Krieges.

Probenummern liegen bei uns auf.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Um in dieser Zeit nicht ohne Portraits in Kasse zu bleiben, verdient zu sein, male ich jetzt Portraits in Kasse bis 60 Mk. Was nicht gefällt, braucht nicht abgenommen zu werden. Otti Jahnz, Malerin.

Empfehle sämtliche Gemüse

wie Wirsing, Weißkraut, Rotkraut, Blumenkohl, Kopfsalat, Endivien, grüne Bohnen, Bäckbohnen, Salat- und Einmachgurken etc. stets frisch.

Nehme Bestellungen auf Marabellen u. Reinschoten entgegen. Gärtnerei Carl Sattler.

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute in Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Öffentliches Interesse erfordert, daß amtlich bestätigte Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, aus eigener Wahrnehmung Mitteilungen über die Verhältnisse der belgischen Bevölkerung und Behörden der deutschen Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Mitteilungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung, daß alle deutschen des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben dieser Aufforderung bereitwillige Folge leisten.

Der stellvertretende Reichsamtler.

Gez. Dellbrück.

Prima neue Bollheringe
ist. marinierte Heringe
empfiehlt P. Schwing.

Käse

wieder eingetroffen. Nach im Ausschnitt. Chr. Waff.

Reineklauden

hat abzugeben.

Mofer, Mühle.

3 Zimmer-Wohnung in freier Lage, mit Preisang. von einz. Dame j. miet. gef. Zu ertrag. in d. Exp. u. 763.

Zur Einmachzeit
empfehlen wir
Das Einmachen der Früchte
30 Pfg.

Buchhandlung H. Zipper
G. m. b. H.

Triebhölzer 10, Birnen 10, Gravensteiner 30 Pfg. per Pfd. abzugeben auf Wunsch.

Sonderblatt zum Weilburger Tageblatt

Berlin, 27. Aug., 3.30 Uhr nachm. (W. T. B.) Seiner Majestät kleiner Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoß im finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Die Hilfeleistung durch andere Schiffe bei dem dichten Nebel war unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff aufzubringen, wurde es bei dem Eingreifen weit überlegener Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat einen ehrenvollen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde von Torpedoboot B. 26 der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste der „Magdeburg“ stehen noch nicht ganz fest. Es werden bis jetzt gemeldet: 17 Tote, 21 Verwundete, 85 Vermißte, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen. Die Verlustliste wird so bald wie möglich herausgegeben werden.